

Zur Frage der Sammlung historischer Dokumente auf dem Gebiete der Geschichte der Chemie*

Von Dr. M. PFLÜCKE, Berlin

Eingelegt. 19. Juli 1937

Wenn wir Geschichte der Chemie treiben wollen, müßte mindestens bei uns in Deutschland dafür gesorgt werden, den Zugriff zu den geschichtlichen Quellen durch wohldurchdachte Organisationsmaßnahmen zu erleichtern und die Auffindung wichtigen geschichtlichen Quellenmaterials nicht nur dem Zufall oder der zeitraubenden, mühevollen, in vielen Fällen aussichtslosen Spürarbeit eines Fachgenossen zu überlassen. Es befindet sich ja schon an einigen Stellen in Deutschland wertvolles historisches Material vereinigt, aber die in den Haus- und Familienarchiven befindlichen Werte sind für den Zugriff des Geschichtsforschers noch nicht erschlossen. Ich habe seinerzeit in München einen kurzen Überblick gegeben, wie die Lage damals war, wie groß die Sammlung im Deutschen Museum in München, wie groß die des Germanischen National-Museums in Nürnberg, des Liebig-Hauses in Darmstadt und des Gießener Liebig-Laboratoriums sind. Auch die Berliner Staatsbibliothek und verschiedene andere Fachgruppen von wissenschaftlichen Gesellschaften haben ja bereits eine anerkennenswerte Sammelarbeit in die Wege geleitet.

Die Deutsche Chemische Gesellschaft hat eine von Prof. Dr. Lepsius — ihrem früheren Generalsekretär — eingerichtete historische Sammlung, die etwa 1500 Photographien, 40 Gemälde, 15 Büsten, 1200 Briefe enthält. Diese Sammlung ist nun in letzter Zeit durch wertvolle Geschenke aus Familienbesitz vergrößert und ergänzt worden. Ganz besondere Freude habe ich über ein Geschenk empfunden, das wir Frau Pauline Eckhardt, Nürnberg, einer Nachfahrin von Friedrich Wöhler, verdanken, nämlich die Niederschrift des letzten Willens des Meisters der Chemie, Friedrich Wöhler.

Wir sehen, wie dieser große Mann sich um die kleinsten Kleinigkeiten des täglichen Lebens kümmerte und mit welcher Liebe er an den Gegenständen hing, die aus seiner chemischen Tätigkeit hervorgingen. Einfaches und schlichtes Menschentum spiegelt sich in einem Satz im Kodizill zu seinem Testament wider: „Ich will in aller Stille, ohne allen Aufwand und ohne eingeladene Begleitung beerdigt sein. Es wäre eine Torheit, wollten die Meinigen einen kostbaren Grabstein setzen lassen, denn es ist dies alles eitel und vergänglich.“ Und dann an einer anderen Stelle des Kodizills nochmals: „Es ist mein lebhafter Wunsch, ganz in aller Stille ohne Begleitung und ohne Rede begraben zu werden.“ Und dann vermachte er seinen Kindern das, woran sein Herz am meisten hing: einen kleinen Platinlöffel, von Berzelius selbst gefertigt, Achatreibschalen, Geschenke von Berzelius, eine Aluminiumgruppe, darstellend Huhn und Hühnchen, von dem bekannten Edelmetallhandwerker Christofl in Paris angefertigt. Bekanntlich wurde 1827 das Aluminium von Wöhler entdeckt, 1845 konnte er es in stecknadelgroßen Stücken herstellen, fabrikatorisch wurde das Aluminium in größeren Mengen von dem Franzosen Deville im Jahre 1854 hergestellt. Nach dieser Zeit entstand ein wissenschaftlicher Kampf um die Priorität, der durch das Eingreifen von Dumas insofern seinen Abschluß fand, als Dumas Kaiser Napoleon III. veranlaßte, sowohl Wöhler als auch Deville zu Offizieren der Ehrenlegion zu ernennen. Die Gruppe, die eine hochkünstlerische Plastik darstellt, wird also um die Jahre 1860—1863 angefertigt worden sein.

Diese Gruppe schenkte uns Frau Eckhardt; weiter erhielten wir: die goldene sogenannte Diamantfeder mit Osmium-Iridium-Knöpfchen auf der Spitze — ebenfalls im Testamente an eine Tochter vermachte —, wohl eine der ersten Federn mit Os-Ir-Spitze, die Wöhler selbst benutzte, sowie die Schnupftabaksdose Wöhlers, die nun neben der Zigarettenasche Liebigs

* Vorgetragen in der Fachgruppe für Geschichte der Chemie auf der 50. Hauptversammlung des VDCh in Frankfurt (Main) am 9. Juli 1937.

in unserer Sammlung ruht. Wir erhielten darüber hinaus auch noch Bilder von Wöhler aus den verschiedensten Zeiten seines Lebens, die in unserer bisherigen Sammlung noch nicht vorhanden waren. Wir erhielten Bilder von dem Wohnhaus in Göttingen, von dem Arbeits-, von seinem Schlaf- und Sterbezimmer, alles wertvolle Ergänzungen zu unserer historischen Sammlung.

Und auch weiterhin haben wir die Freude gehabt, von Herrn Dr. R. Lepsius, Berlin, eine große Anzahl wertvoller Briefe, die zwischen Prof. Tiemann, Adolf Baeyer, Berthelot, Cannizzaro, Combes, Henriot, Emil Fischer — von Emil Fischer allein 31 —, A. W. v. Hofmann, Kopp, Martius, Wislicenus gewechselt wurden.

Beim Lesen der Briefe von Emil Fischer wird man in die Zeit seiner Würzburger Tage versetzt und nimmt teil an seinen Zuckerforschungen, an den täglichen Sorgen eines Forschers, und man kann sich ein uneingeschränktes Bild von dem Fortschreiten wissenschaftlicher Forschung in kurzen Zeitabschnitten an dieser lebendigen Darstellung machen, und man nimmt teil an den Tagesfragen jener Zeit, die zwischen 1887 und 1892 liegt. Wir erleben in diesen Briefen von Fischer seine Berufung nach Berlin, die er seinem Freunde Tiemann mit den Worten „Alea jacta est“ verkündet, und wie er sich dann in Berlin heimisch einrichtet. Es würde hier zu weit führen, aus diesen Briefen Bruchstücke herauszunehmen, aber es wird vielleicht von Interesse sein, daß auch damals schon die leidige Frage der Patentangelegenheiten Sorge machte und Fischer einmal schreibt: „Ich teile ganz Ihre Ansicht, daß mit den Umgehungspatenten in Deutschland ein scheußlicher Unfug getrieben wird und daß auch das Patentamt mit der guten Absicht, nicht zu sehr zu beschränken, denselben vielleicht zu wohlwollend gegenübersteht.“ Es wird interessieren, wenn er im Juli 1892 unter der Last seiner Übersiedlung schreibt: „Die Ruh' ist hin, mein Herz ist schwer, dann ist es bekanntlich mit experimentellen Dingen nichts mehr.“ Dann: „Trotz all der Freundlichkeiten, welche uns zuteil wurden, muß ich bekennen, mit einem großen Katzenjammer heimgekehrt zu sein. Die Eröffnungen von Kundt und was ich sonst noch von Kollegen über die Arbeitslast der Berliner Kollegen erfuhr, sind mir schwer aufs Herz gefallen. Denn wenn das alles mir wirklich aufgebürdet wird, dann muß ich fürchten, entweder wissenschaftlich oder körperlich zugrunde zu gehen.“ —

Außerdem habe ich auch von Herrn Dr. Erich Will aus den Sammlungen seines Vaters und Großvaters weiteres geschichtliches Material für unsere historische Sammlung in Aussicht. Der Ruf in München ist also nicht ganz ergebnislos verhallt; ich möchte aber nochmals einen dringenden Appell an alle interessierten Kreise richten, wichtiges geschichtliches Quellenmaterial Zentralstellen zuzuleiten, die dieses Material, wenn z. B. Hausarchive das Original im Besitz behalten wollen, mindestens irgendwie vervielfältigen, damit nicht die Gefahr besteht, daß solche geschichtlichen Dokumente für die Zukunft verlorengehen. In der Fachgruppe für Geschichte der Chemie ist eine Arbeitsgruppe geschaffen, die darüber wacht, daß gegebene Anregungen in die Tat umgesetzt, systematisch nach und nach die in Frage kommenden Sammelstellen zu einer kameradschaftlichen Gemeinschaftsarbeit zusammengeschlossen und nach Möglichkeit unter Zuhilfenahme ehrenamtlicher Mitarbeiter eine Bestandsaufnahme deutscher geschichtlicher Werte für die Chemie durchgeführt und darüber hinaus vielleicht wichtige Dokumente unter Denkmalschutz gestellt werden. Die Redaktion der Angewandten Chemie hat bereits begonnen, ein Bildarchiv lebender deutscher Chemiker anzulegen, während die historische Sammlung der Deutschen Chemischen Gesellschaft sich vorzugsweise mit der Sammlung aus Nachlässen usw. befaßt.

[A.96.]